



Peter Zellmann / Peter Bruckmüller

FREIZEITGESELLSCHAFT. WELLNESSTREND. LAUFBOOM.

1. Einleitung

Der Leiter des Casinos Austria Freizeitforschungsinstitutes, Herr Prof. Mag. Peter Zellmann vom Ludwig Boltzmann Institut, und Herr DI Peter Bruckmüller als Studienverantwortlicher der Spectra Marktforschung Linz, präsentierten am 28. Juni 2000 auf Einladung von Herrn Dir. Gerhard Skoff im Casino Linz eine Analyse zum Freizeit- und Sportverhalten der Österreicher.

- Wie freizeit-aktiv sind die Menschen in unserem Land?
- Land der Sportler – Wellnessbereich?
- Laufen als Ausdruck eines neuen Sportverständnisses?

Mit diesen und ergänzenden Fragestellungen haben das Ludwig Boltzmann-Institut für angewandte Freizeitforschung in Wien und das Spectra Marktforschungsinstitut in Linz im Rahmen einer Untersuchung nach Antworten gesucht.

Die Repräsentativbefragungen des Freizeitforschungsinstitutes umfassten 1000 Befragte ab 15 Jahren in Österreich. Die Feldarbeiten vor Ort in Österreich führte das Kooperationsinstitut Spectra (Linz) durch.

Vorübergehende Modegags von echten, zukunftsweisenden Trends zu unterscheiden war von Anfang an das Bestreben des von Casinos Austria mitgegründeten Freizeit- und Tourismus-Forschungsinstitutes.

Mit der aktuellen Expertise setzt Herr Professor Zellmann diese Tradition fort. Erst Langzeitanalysen und internationale Vergleiche schaffen wirklich einen Überblick, machen das Urteil sicher.

2. Auf dem Weg in die Freizeitgesellschaft?

In diesem endgültig zu Ende gehenden Jahrhundert wurde die Wochenarbeitszeit etwa halbiert – von nicht selten 72 Stunden (und mehr) auf ca. 38 (und weniger). Freizeit ist mehr als das halbe Leben: nur mehr knapp 70.000 Lebensstunden von durchschnittlich statistisch 660.000 verbringen wir in Beruf oder Ausbildung. Das sind kaum mehr als 10% der Lebenszeit.

Der gesellschaftliche Paradigmenwechsel im nachindustriellen Zeitalter ist dadurch gekennzeichnet, dass Arbeit und Freizeit gleichermaßen, das heißt gleichwichtig oder gleichwertig im Zentrum der Lebensplanung stehen.

Das bedeutet nun aber weder Grund noch Berechtigung vom „Ende der Arbeit“ als Existenzgrundlage oder einer „Freizeitgesellschaft“ zu sprechen in der die Arbeit bedeutungslos geworden wäre.

Wir sind und bleiben eine Leistungsgesellschaft, das meinen über zwei Drittel der 14 bis 29jährigen.
Aber weniger als ein Drittel der Bevölkerung sind der Meinung, dass wir noch in einer Industriegesellschaft leben.

Mit dem Begriff Leistungsgesellschaft bringen die Menschen - sehr viel umfassender als bei der Arbeits- und Industriegesellschaft - jede Form von gesellschaftlicher Leistung zum Ausdruck. Und insbesondere die Jugend hat offensichtlich ein Gespür dafür, was im Berufsleben genauso zählt wie im privaten Bereich:

Soziale Anerkennung verdient, wer im Leben etwas leistet (Opaschowski 1997: 4).
Offen bleibt beim **Wandel von der Industrie- zur Leistungsgesellschaft** eigentlich nur die Frage: Leistung - Wofür? In der Arbeit? Im Sport? Oder im freiwilligen sozialen Engagement?

Der Lebenssinn wird im 21. Jahrhundert neu definiert werden (müssen).

Dies gilt um so mehr, je jünger Sie die Zielgruppe bei Bedürfniserfassungen, also etwa in der empirischen Sozialforschung, wählen:
Arbeit und Freizeit stehen gleich wichtig – damit aber auch gleichwertig im Zentrum der Lebensplanung und Lebensgestaltung (Paradigmenwechsel).

Im Industriezeitalter lebten die Menschen um zu arbeiten.
Heute arbeiten sie (auch) um zu leben.

Dieser Wertewandel hat zunächst außerhalb der Arbeitswelt stattgefunden.
Freizeitforschung ist also keine Spiel- und Animationsshow auf akademischem Niveau. Sie wird unter Anerkennung dieses Zusammenhanges zu einer gesellschaftspolitisch besonders relevanten Kategorie:

Von daher nimmt die Freizeitgesellschaft ihren Ausgang.

Freizeitforschung ist somit Zukunftsforschung.

Freizeit wird von den Betroffenen nicht mehr als Restwert, Restkategorie oder eben als Restzeit aufgefasst. Sie hat Eigenwert erhalten - im Sinne eines Mehrwertes für die Lebensplanung und Lebensgestaltung.

Flexibilisierung der Arbeitszeiten, Heim- und Teilzeitarbeit am PC, tun ein übriges: Die klassischen Milieus und Sozialwelten lösen sich immer mehr in individualistischen Lebenskonzepten auf, die insgesamt von einer Freizeitorientierung geprägt sind.

Ganz unabhängig davon, dass ein wachsender Bevölkerungsanteil von derzeit etwa einem Drittel subjektiv das Gefühl hat über weniger Freizeit zu verfügen als früher. Dies ist aber nur ein Hinweis darauf, dass *Zeitkompetenz zu einer zentralen Kategorie* für Lebensqualität wird. Es ändert nichts daran, dass sich Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte, die Selbstverwirklichung und damit Selbstbestimmung für weite Teile der Bevölkerung im außerberuflichen Bereich erfüllen.

Lebensqualität wird weniger als noch vor zehn Jahren mit Lebensstandard verwechselt geschweige denn gleich gesetzt. Und dieser Trend bestätigt sich von Jahr zu Jahr. Unter diesem Aspekt überrascht es vielleicht weniger wenn wir nachweisen, dass das Aktivitätenniveau im Freizeitbereich insgesamt sinkt. Event, Thrill und Action sind eines, der graue Freizeitalltag sieht freilich anders aus:

3. Das Freizeitverhalten

Die ÖsterreicherInnen sind im Vergleich zu den Vorjahren weniger (freizeit)aktiv – aber die Umsätze in der Freizeitwirtschaft wachsen. Wie macht das der Freizeitmayer?

3.1 Auf Cocooning folgt Sparzwang – Der Rückzug in die eigenen vier Wände hält an

Vor allem bei den Außer-Haus-Aktivitäten, die mit Geldausgaben verbunden sind, ist in den letzten Jahren Stagnation oder gar Rückgang feststellbar.

Die häufigsten Freizeitbeschäftigungen der Österreicher sind, wie in Deutschland auch, Medienkonsum und Telefonieren. Und diese Freizeitaktivitäten zeigen in beiden Ländern nicht nur weitgehende Übereinstimmung sondern im Jahresvergleich auch Stabilität.

Die Rangliste wird angeführt von Fernsehen, Zeitung lesen und Radio hören. Auffallend ist, dass die alltäglich ausgeübten Freizeitbeschäftigungen fast durchwegs *entspannenden Charakter* haben und sehr stark die *Gefühlsebene* betonen.

Der Freizeitalltag ist offenbar kaum durch aktivierende Elemente bestimmt.

Es dominieren die ganz persönlichen Empfindungen. Fast alle Sinne werden angesprochen, was auch in der Wortwahl zum Ausdruck kommt: "Sehen" - "Lesen" - "Hören" - "Schlafen".

Prononciert formuliert:

Der Freizeit-Alltag ist mehr eine Empfindung als eine Betätigung.

Aktivitäten außer Haus sind eher die Ausnahme als die Regel. Sie stellen oft "das" Ereignis des Tages oder der Woche dar.

Bei den Beschäftigungen, die in der Freizeit am wenigsten ausgeübt werden, werden nur solche genannt, die mit viel Planung und Zeitaufwand, Unternehmungslust und Außer-Haus-Aktivität, Initiative und Engagement verbunden sind. Tätigkeiten, bei denen man das eigene Haus verlassen muss, sind offensichtlich weniger gefragt. Infolgedessen rangieren außerhäusliche Freizeitorte wie Freizeitparks, Spielhallen, Museen, Kunstgalerien, Opernhäuser und Konzertsäle am unteren Ende der Aktivitäts-skala.

Vor allem fordern diese Beschäftigungen Eigeninitiative heraus. Entsprechend dynamisch und aktivitätsbezogen ist die Wortwahl: "*Gehen*" - "*Tätig- sein*" – "*Besuchen*" - "*Engagieren*".

Es muss geplant, Zeit aufgewendet und Geld zurückgelegt, vor allem die persönliche Trägheit und Bequemlichkeit überwunden werden. Dazu sind nur sehr wenige bereit und in der Lage. Die meisten verbringen ihre Freizeit lieber spontan und ungeplant, gehen Zufallsbeschäftigungen nach und leben mehr unbewusst in den Tag hinein.

Um beispielsweise Karten für ein bestimmtes Opern- oder Popkonzert zu bekommen, muss wochenlang vorher die Bestellung vorgenommen oder beim Kartenvorverkauf geduldiges Warten und Schlangestehen in Kauf genommen werden. Zur Ausübung solcher Freizeittätigkeiten reichen Bereitschaft und Entschluss nicht aus.

Und noch etwas ist augenfällig: Es gibt wenig mehr Internetsurfer als Zoobesucher. Die vermeintlich explosive Entwicklung der neuen Kommunikationstechnologie stößt an ganz natürliche Grenzen:

Die Nutzung von Online-Diensten "kostet" nicht nur Geld, sondern vor allem Zeit. Das vorhandene Zeitbudget für den alltäglichen Medienkonsum ist nicht beliebig erweiterbar. Wer im Internet surft, kann nicht gleichzeitig "Medicopter" im Fernsehen sehen oder gar auf dem Neusiedlersee surfen. Der Zeitfaktor ist zum größten Hindernis für eine massenhafte Internet-Verbreitung geworden.

In den letzten 10 Jahren sind bemerkenswerter Weise inhaltlich (Qualität) im Freizeitverhalten der Menschen in Österreich keine wesentlichen Veränderungen festzustellen.

Bei den 10 häufigsten Aktivitäten ist über diesen längeren Beobachtungszeitraum immerhin die Zunahme von Telefonieren und dem „Beisl“-Besuch - als typische Kommunikationsstile der Gegenwart - auffallend.

Traditionelle Freizeitbeschäftigungen wie Spazieren und Baden gehen haben an Bedeutung verloren.

Aber insgesamt gilt: Aus der existenzsichernden Lebenserhaltung wird die zukunftsorientierte Lebensgestaltung. Aus bloßem „leben“ wird „erleben“.

Und diese Entwicklung bleibt nicht ohne Auswirkungen auf den Freizeitbereich Sport, der deswegen bisher nicht erwähnt wurde weil er zum einen in der Bedeutungsskala der Freizeitaktivitäten im unteren Drittel zu finden ist.

Zum anderen sind zunächst auch quantitativ manche Relationen ins rechte Licht zu rücken.

4. Das System Sport im Wandel

Bei optimistischer Interpretation der Datenlage

- sind etwa 2 Millionen ÖsterreicherInnen als Sportler zu bezeichnen,
- betreibt nur etwas mehr als 1 Million davon wirklich regelmäßig Sport.
- Ist nur die Hälfte davon in einem Sportverein aktiv.

Der seit einigen Jahren in der veröffentlichten Meinung existierende Sport- oder Fitnessboom ist eine Legende.

4.1 Allgemeine Sportausübung – Daten und Fakten

1. Regelmäßige Sportler sind in Österreich eine Minderheit. Auch die aktuelle SPECTRA-Studie dokumentiert, dass nur knapp jeder dritte Österreicher (31%) regelmäßig Sport betreibt. 19% sind dabei als Intensivsportler zu bezeichnen, weitere 12% dürfen auch noch zu den „Sportlern“ gezählt werden.

Weitere 28% sind unter der Kategorie „Gelegenheitssportler“ dem Sport nicht gänzlich abgeneigt und es bleiben immerhin 41% kategorische Nicht-Sportler, die sich nach dezidierter eigener Auskunft nie sportlich betätigen.

In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet das, dass 2,1 Mio. Österreicher halbwegs regelmäßig dem Sport frönen, während 2,8 Mio. Österreicher so gut wie nie sportlich aktiv sind.

2. Die Sportausübung steht erwartungsgemäß in hoher Korrelation zu Geschlecht und Alter. Den höchsten Anteil an Sportausübenden findet man bei den jungen Männern zwischen 15 und 29 Jahren, die zu 50% als relativ regelmäßige

Sportler zu bezeichnen sind. Die Frauen im gleichen Alter sind zu 35% sportlich aktiv.

Die sportlich agilsten Lebensjahre sind jene bis zum Ende des vierten Lebensjahrzehnts. In dieser Lebensphase betreiben gut 40% der Österreicher häufig Sport. Ab einem Alter von 40 Jahre aufwärts nimmt der Sportleranteil schon deutlich ab (auf 32%). Im Pensionsalter beschränkt sich die sportliche Aktivität auf ein mit zunehmendem Alter kleiner werdendes Segment. (19% bei den 60-69jährigen, 10% bei den über 70jährigen).

3. Sich sportlich zu betätigen ist nicht nur eine Sache des Alters und Geschlechts, sondern korreliert auch mit dem sozio-ökonomischen Status. Je besser gebildet bzw. höher die berufliche Position, desto eher hat man es mit einem zumindest öfter Sport Ausübenden zu tun. So steigt der Sportleranteil unter Maturanten und Akademikern auf 46%, unter leitenden Angestellten/Beamten auf 41% (im Vergleich zu 31% im Bevölkerungsdurchschnitt).
4. In der Hitliste der Sportarten liegen Rad fahren (38%) und Schwimmen (34%) an vorderster Front. (Schwimmen mit der Einschränkung, dass oft auch das „Baden“ gehen als Schwimmen angesehen wird). Laufen (25%) rangiert mit Wandern (23%) und Alpinem Skilauf (21%) auf der zweiten Beliebtheitsebene. Die Trendsportart Inline-Skating (7%) nimmt sich in der Anzahl der Aktiven dagegen eher bescheiden aus. Trotzdem ist die Zahl von ca. 470.000 Inline-Skatern ein durchaus respektables Potenzial, wenn man es von der Seite der Sport- und Freizeitwirtschaft betrachtet.

Eine ohne Zweifel interessante Kennzahl ist die durchschnittliche Anzahl ausgeübter Sportarten: Personen, die regelmäßig Sport betreiben, betätigen sich dabei in 3,8 verschiedenen Bereichen.

Die Tendenz insgesamt, insbesondere bei der regelmäßigen Sportausübung ist eher fallend.

Und dies gilt vielleicht überraschend auch für die Generation der 14 – 29jährigen. Entwickelt sich der Sport immer mehr zum Zuschauer- sprich „Fernsehsport“. Nahezu prophetisch klingt da Rainhard Fendrichs Hit „es lebe der Sport“ in den Ohren!

Nicht um den Sport krank zu jammern oder seine Bedeutung für eine gesunde Lebensführung zu schmälern sei dies angemerkt.

Ganz im Gegenteil: Schul- und Vereinssport, das heißt eigentlich konkreter viele Lehrer oder Funktionäre sollten sich endlich mit den geänderten Voraussetzungen, mit den gesellschaftlichen Veränderungen wirklich und in ihren Auswirkungen im Alltag vertraut machen.

Nur mehr jede/r fünfte Österreicher/in ist Mitglied in einem Sportverein.

Und der organisierte Sport macht aus diesen 1,3 Mio. Menschen nach wie vor 3 Mio. Sportler.

Der im Schulsport neu geprägte Begriff der *Bewegungserziehung* drückt besser als jener der traditionelle *Leibeserziehung* den ganzheitlichen Aspekt aus. Wellness im allgemeinen ist der dafür am besten geeignete Begriff. Lebenslanges lernen, die Bereitschaft zur Weiterbildung ist ein europaweiter Trend.

Was für den beruflichen Erfolg immer wichtiger wurde hat für die persönliche, körperliche Fitness einen neuen Namen: Wellness ist die Zauberformel für Wohlbefinden, Zufriedenheit und damit Glücksempfinden in Beruf und Freizeit.

Im Wellness Begriff manifestiert sich die körperliche Komponente des Wandels vom Lebensstandard zur Lebensqualität. Ein Wandel der sich auf dem Weg befindet vom Körper aus den Geist zu erreichen.

Es sind weniger die Sportvereine und Fitness-Studios im klassischen Sportverständnis die Teilnehmerzuwächse verzeichnen können. Auf Erfolgskurs wissen sich jene „Wellness Oasen“ die Bewegungstherapie, Informationen zur Psycho-Hygiene, Ernährungs- und Lebensstilberatung anbieten.

Body Styling ist kein Angebot mehr für ein elitäres, exklusives Randpublikum. Der Mittelstand hat den subjektiven Wert von körperlicher Perfektion in die Freizeitgestaltung und Freizeitplanung integriert. Was auch der stetig wachsende Teilnehmerkreis an Wellness-Urlauben beweist – als einer der wenigen Wachstumsbereiche im heimischen Tourismus.

Wellness ist mehr als die Fitnesswelle jemals war. Diese erzeugte streng genommen nur neue Zwänge, forderte Norm und Anpassung, lief dem Individualisierungsstreben letztlich zuwider.

Der Wellness-Begriff hingegen wird dem Bedürfnis nach dem individuellen, dem eigenen Maß gerecht. Er geht weit über den Sport hinaus und umfasst den ganzen Körper: als Geist-Seele-Körper Einheit – und, was besonders wichtig ist, er lässt persönliche Schwerpunktsetzungen offen.

Wellness ist kein Trend, sondern eine Weltanschauung in der Körperpflege und Aussehen, „Innengerichtet sein“ und Außenwirkung wie nie zuvor harmonisch zusammengeführt werden.

Wer also auf Wellness (Ganzheitlichkeit und Nachhaltigkeit) setzt kann sich durchaus und mit Fug und Recht im Trend wännen: aber nicht nur in ökonomischer sondern eben auch in ethisch-moralischer, vor allem aber ästhetischer Hinsicht. Das macht die Faszination dieser Bewegung aus. Mit klar steigender Tendenz und ohne Zweifel wachsender Bedeutung.

Die Menschen suchen sich zunehmend und selbstbewusst ihre eigenen Zugänge zu individueller Lebensgestaltung in Arbeit und Freizeit.

Der Trend zum Laufen mag für die aktuelle sportliche Freizeitgestaltung ein besonders geeignetes, exemplarisches Beispiel dafür sein.

4.2 Laufboom in Zahlen

1. Wie schon in der Übersicht über die ausgeübten Sportarten angeführt, zählen 25% der Österreicher zur Spezies der Läufer. Damit hat der vorherrschende Laufboom dazu geführt, dass 1,7 Mio. Österreicher zumindest alle paar Wochen die Laufschuhe schnüren.

Dabei ist es so, dass sich die stolze Zahl von 860.000 Menschen (das sind 13% der Bevölkerung) zumindest 1 Mal wöchentlich laufend betätigt. 420.000 laufen zumindest monatlich. Weitere 420.000 joggen seltener als monatlich und sind so gesehen nicht mehr wirklich zu den Läufern zu zählen.

2. Nach Altersklassen betrachtet zeigt sich, dass die wöchentlichen Läufer (im Gegensatz zur Gesamtheit der Sportler) auch in der Dekade der 40-50jährigen überdurchschnittlich vertreten sind (20%). Unter den 50-59jährigen sinkt dann der Anteil der mindestens wöchentlichen Jogger auf 8%.

Männer (16%) sind fleißigere Läufer als Frauen (11%). Die höchste Läuferdichte weisen die jungen Männer zwischen 15 und 29 Jahren auf. In dieser Altersklasse beträgt der Anteil der wöchentlichen Läufer 25%.

3. Die vorliegende SPECTRA-Studie ermöglicht auch eine detaillierte Analyse des durchschnittlichen wöchentlichen Laufverhaltens. Dabei stellt sich heraus, dass die wöchentlichen Läufer dies im Durchschnitt 3 Mal pro Woche tun, dabei insgesamt 2,5 Stunden unterwegs sind und 20 Kilometer zurücklegen.

Für den Sportwissenschaftler und –mediziner dabei interessant: Die durchschnittliche Laufeinheit geht über 6,7 km, dauert 50 Minuten und wird dementsprechend in einem Tempo von 7:30 min/km absolviert.

Noch eine interessante Zahl für die Statistik: Österreichs regelmäßige Läufer laufen pro Woche knapp 400 Mal um den Erdball (860.000 x 20 km / 44.000 km).

4. Was tun die Läufer sonst noch? Sie betreiben noch 4,25 andere Sportarten, sind also insgesamt in mehr als 5 Sportarten aktiv. Dazu zählen in erster Linie Radfahren (63%), Schwimmen (63%), Wandern (42%), Alpiner Skilauf (41%) sowie Fitness- und Konditionstraining (35%).

Abschließend ist festzuhalten, dass die Läufer im Segment der regelmäßigen Sportler einen sehr breiten Platz einnehmen. Von den eingangs erwähnten 19% regelmäßigen „Intensiv“sportlern sind 9% zumindest wöchentliche Läufer. Das bedeutet, dass nur 10% regelmäßige Sportler ohne die Sportart Laufen „auskommen“. Mit anderen Worten: Rund die Hälfte der „Intensiv“sportler rekrutiert sich aus dem Laufsport.

5. Resümee

Lebensstile der Gegenwart sind von Erlebnisorientierung, Flexibilität und Spontanität sowie von einer starken Ich-Bezogenheit gekennzeichnet.

Im Freizeitbereich sind diese Tendenzen besonders gut nachweisbar. Weil hier die Freiräume Neues auszuprobieren größer, die Risiken für ein mögliches Scheitern geringer sind als in der Berufswelt.

Der Sport ist, neben dem Tourismus, nach wie vor einen besonders geeigneter und für die Menschen besonders wichtiger Einstieg zum Thema Freizeit. In Bedeutung und Quantität bei der Ausübung für den Einzelnen wird er – übrigens zum Nachteil für seine weitere Entwicklung – aber überschätzt.

Auch für den Freizeitsport „Laufen“ gilt, dass die Zahl der Aktiven insgesamt abnimmt.

Die **Ausnahme stellt lediglich die Zunahme der regelmäßigen Laufsportler** dar. Diese haben von 4% (1993) in den letzten 7 Jahren auf 13% (2000) zugenommen, während sich die gelegentlich Laufenden aber im selben Zeitraum von 25% auf 12% verringert haben:

Gaben noch 1993 71% der repräsentativ Befragten an „nie“ zu Laufen, stieg diese Zahl heuer auf 75%. Dabei blieb der Anteil der weiblichen Jogger annähernd gleich, bei den Männern ist aber ein Ausstieg vom Laufsport auf breiter Ebene festzustellen (64% auf 73% „Nichtläufer“).

Dieser „Sportstil“ ist Ausdruck einer modernen Lebenseinstellung an dem sich viele Kennzeichen festmachen bzw. nachweisen lassen.

Es sind keineswegs nur die – übrigens erst sehr spät und nach viel Plage – ausgeschütteten Glückshormone (Endorphine) die den Motor am laufen halten.

- Die Erlebnisorientierung drückt sich in der freien Wahl der Laufumgebung aus: diese ist von den Aktiven selbst zu bestimmen, zu verändern bzw. an emotionale Gegebenheiten anzupassen. Das ist es was die Freizeitpädagogen animatives Umfeld nennen: vom Betroffenen selbst gestaltet!
- Die räumliche Unabhängigkeit macht von Veranstaltern – ob kommerziell oder gemeinnützig – und deren Vorgaben unabhängig: Spontane Entschlüsse sind jederzeit möglich.
- Die zeitliche Unabhängigkeit für Beginn und Ende des Sporttreibens ist eine ungeheure Motivation „dran“ zu bleiben. Die Zeitsouveränität wird zum Hauptfaktor für die Entscheidung.
- Last but not least ist Rücksichtnahme auf andere kaum notwendig. „Ich“ laufe gegen meinen inneren Schweinehund dem Vergnügen entgegen. Laufpartner stören nicht, sie sind aber nicht Voraussetzung für meine Selbstbestätigung!

Bleibt noch die naheliegende Fragebeantwortung welche Sportarten diesem Zukunftsszenario in ähnlicher Form entsprechen:

Es sind jene Trendsportarten für die – schon aus Abwechslung oder als Alternative – steigendes Teilnehmerinteresse vorausgesagt werden kann:

Radtouren und Mountain Biking,
Inline Skating,
mit einigen Abstrichen: Schwimmen
und bedingt: Wandern (Berg- u. Naturerlebnis).

6. Literaturverzeichnis

ZELLMANN, P. (1998):

3. Österreichische Tourismusanalyse, AUSTRIA-TA 97/98. Trends für Österreich unter Berücksichtigung der deutschen Tourismusanalyse und Vergleich: Deutschland – Österreich. Ludwig Boltzmann-Institut für angewandte Freizeitwissenschaft; Wien-Salzburg.

ZELLMANN, P. (1999):

4. Österreichische Tourismusanalyse, AUSTRIA-TA 98/99. Trends für Österreich unter Berücksichtigung der deutschen Tourismusanalyse und Vergleich: Deutschland – Österreich. Ludwig Boltzmann-Institut für angewandte Freizeitwissenschaft; Wien-Salzburg.

ZELLMANN, P. (2000):

5. Österreichische Tourismusanalyse, AUSTRIA-TA 99/00. Trends für Österreich unter Berücksichtigung der deutschen Tourismusanalyse und Vergleich: Deutschland – Österreich. Ludwig Boltzmann-Institut für angewandte Freizeitwissenschaft; Wien-Salzburg.

ZELLMANN, P. (1997):

Freizeitmonitor 1997. Das Freizeitverhalten der ÖsterreicherInnen als Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels. Ludwig Boltzmann-Institut für angewandte Freizeitwissenschaft; Wien-Salzburg.

ZELLMANN, P. (1998):

Freizeitmonitor 1998. Eine Analyse über die Freizeitaktivitäten der ÖsterreicherInnen. Ludwig Boltzmann-Institut für angewandte Freizeitwissenschaft; Wien-Salzburg.

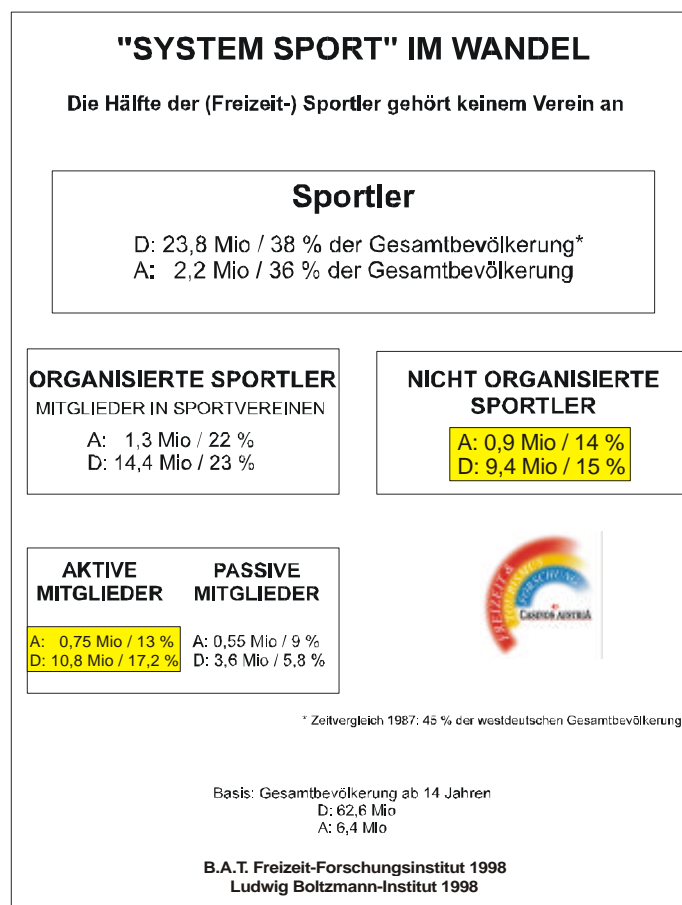
ZELLMANN, P. (2000):

Studiensammlung auf CD-ROM: Wien: Ludwig Boltzmann-Institut für angewandte Freizeitwissenschaft.

7. Tabellenanhang

WAS IN DER FREIZEIT AM MEISTEN GETAN WIRD				
<i>Von je 100 Befragten nennen als regelmäßige Freizeitaktivität (mindestens einmal pro Woche):</i>				
	1999	1998	1997	Trend
Fernsehen	85	86	87	↗
Zeitung, Illustrierte lesen	71	69	78	↘ ⁹⁹ ↗ ⁹⁸ ↘ ⁹⁷
Radio hören	70	70	74	↔ ⁹⁹ ↗ ⁹⁸ ↘ ⁹⁷
Telefonieren	63	59	61	↘ ⁹⁹ ↗ ⁹⁸ ↘ ⁹⁷
Sich mit der Familie beschäftigen	53	52	52	↘ ⁹⁹ ↗ ⁹⁸ ↘ ⁹⁷
Ausschlafen	45	49	53	↗
Ins „Beisl“ gehen	41	41	46	↘ ⁹⁹ ↗ ⁹⁸ ↘ ⁹⁷
Faulenzen, Nichtstun	41	41	45	↘ ⁹⁹ ↗ ⁹⁸ ↘ ⁹⁷
Mit Freunden etwas unternehmen	39	44	47	↗
CD/MC/LP hören	38	40	43	↗
Spazieren gehen, wandern	37	37	41	↘ ⁹⁹ ↗ ⁹⁸ ↘ ⁹⁷
Seinen Gedanken nachgehen	37	38	39	↗
Über wichtige Dinge reden	36	37	40	↗

*Repräsentativbefragungen von 1.000 Personen
ab 15 Jahren in Österreich im September 1999*

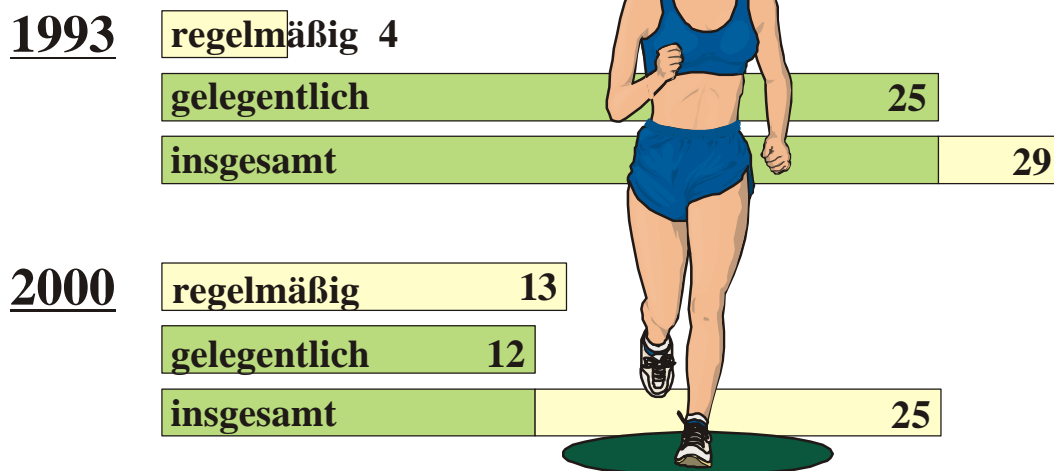




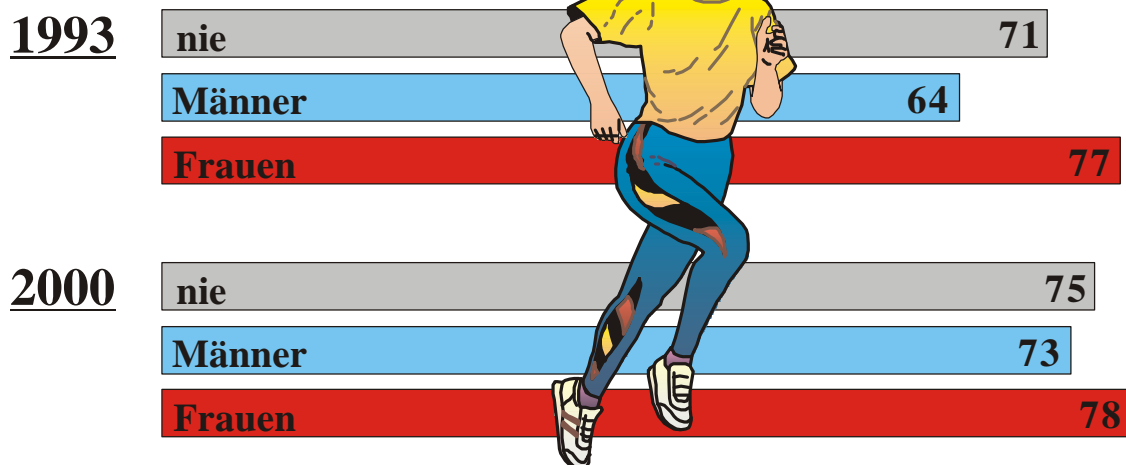
Der Laufboom - eine Legende?

Wer immer schon lief, läuft öfter!

Es joggen von 100 Personen:



Von 100 Personen laufen nie:



Repräsentativbefragungen von 1000 Personen
ab 15 Jahren in Österreich 1993 und 2000

Ludwig Boltzmann-Institut für
angewandte Freizeitwissenschaft 2000

